



Druckungsweise: 6mal wöchentlich. Anzeigenpreis: Im Oberamtsbezirk Calw für die einseitige Seite 10 Wg., auswärts derselben 12 Wg., Meßlomen 25 Wg. Schluss für Anzeigenannahme 9 Uhr vormittags. Fernspr. 2.

Mittwoch, den 24. Oktober 1917.

Bezugspreis: In der Stadt mit Frachtkosten Mk. 1.85 vierteljährlich, bezugspreis im Orts- und Nachbezirkverkehr Mk. 1.65, im Fernverkehr 1.65. Einzelheft in Württemberg 80 Wg.

Eine neue Schlacht nordöstlich von Soissons

Die Lage auf den Kriegsschauplätzen.

Die deutsche amtliche Meldung.

Ein voller Abwehrrfolg im Raum von Ypern. Beginn der Infanterieschlacht nordöstlich von Soissons. Schöne Beute bei den Unternehmungen in der östlichen Ostsee.

(W.B.) Großes Hauptquartier, 23. Okt. (Amtlich.) Westlicher Kriegsschauplatz: Die in Flandern zwischen Draaihoek und Poelcapelle sich seit gestern morgen entwickelnden Kämpfe dauerten bis gestern abend. Die Ziele der französisch-englischen Angriffe lagen nach aufgefundenen Befehlen 3-3 1/2 Kilometer hinter unserer vorderen Linie. Der anfangs nur am Südrande des Houthousterwaldes tiefer in unsere Abwehrzone gedrungene Feind wurde durch Gegenangriffe zurückgeworfen. Von den Gegnern herangeführte Verstärkungen konnten den geringen Raumgewinn von höchstens 300 Meter Tiefe bei 1200 Meter Breite nicht erweitern. Bei Poelcapelle wurden im hin- und herwogenden Kampfe gegen die vormittags und erneut am Abend vordringenden starken Angriffe der Engländer unsere vorderen Trichterfelder behauptet oder zurückgewonnen. Auch an den übrigen Stellen des Angriffsfeldes scheiterte der feindliche Sturm völlig. Tiefgegliederte Angriffe richteten sich auch gegen die Frontabschnitte beiderseits von Ghelubelt. Hier brach unsere Abwehrwirkung die Kraft des englischen Stoßes, der nirgends an unsere Hindernisse gelangte. Franzosen wie Engländer hatten in unserem gegen das Kampfgelände zusammengefaßten Feuer schwere blutige Verluste und ließen Gefangene in unserer Hand. Der gestrige Schlachttag in Flandern brachte uns einen vollen Erfolg.

Seereschlacht Nordöstlich von Soissons: Die Artillerieschlacht nordöstlich von Soissons setzte mittags mit voller Wucht wieder ein, nachdem es an dem nebligen Morgen bei geringer Feuerleistung nur zu Erkundungsvorstößen der Franzosen gekommen war. Der Munitionseinsatz aller Kaliber erreichte am Abend im Kampfgebiet zwischen dem Ailettegrund und Brahe eine gewaltige Höhe. Bei Eintritt der Dunkelheit ließ das feindliche Feuer nach, um dann von Mitternacht an sich zu anhaltender Trommelwirkung zu steigern. Bei Hellwerden hat mit starken französischen Angriffen die Infanterieschlacht begonnen. An dem Ostufer der Maas kämpften ostfriesische Kompanien und Teile eines Sturm-Bataillons nach kräftiger Feuertvorbereitung die Höhe 326 südwestlich von Beaumont; mehr als 100 Gefangene wurden eingebracht.

Ostlicher Kriegsschauplatz: Die gesamte Beute der Operationen gegen die Inseln im Riga'schen Meerbusen beträgt: 20 130 Gefangene, über 100 Geschütze, davon 47 schwere Schiffsgeschütze, einige Revolverkanonen, 150 Maschinengewehre und Minenwerfer, über 1200 Fahrzeuge, gegen 2000 Pferde, 30 Kraftwagen, 10 Flugzeuge, drei Staatsklassen mit 365 000 Rubeln, große Vorräte an Verpflegungsmitteln und Kriegsgerät.

Zwischen Ostsee und Schwarzem Meer kam es nirgends zu größeren Kampfhandlungen.

Mazedonische Front: Bei regnerischem Wetter ließ vormittags durchweg die Geschützleistung nach, abends nahm sie bei Monastir, im Cernabogen und vom Westufer des Vardar bis zum Debrautsee wieder an Heftigkeit zu.

Der erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Die gestrige Abendmeldung.

Berlin, 23. Okt. Abends. (Amtlich.) Im Houthouster Wald wurde der Feind fast völlig aus dem gestern gewonnenen Gelände zurückgeworfen. Nordöstlich von Soissons wird noch erbittert an dem Nordhange des Chemin-des-Dames, beiderseits der Straße nach

Daon, gekämpft. Die Franzosen drangen bis Chavignon vor. Südlich von Gilain schütterten starke Angriffe. Im Osten nichts von Bedeutung.

Der englische Bericht.

(W.B.) London, 23. Okt. (Amtlicher Bericht vom 22. Okt., abends.) Unsere Truppen führten heute morgen auf der Schlachtfeldfront in der Umgebung von Poelcapelle und in Verbindung mit den Franzosen südlich vom Houthousterwald sehr erfolgreiche kleinere (!) Unternehmungen aus. Östlich von Poelcapelle griffen Bataillone von Norfolk, Suffolk, Essex, Berkshire-Regimentern, sowie die Nordhumberland-Füsiliers auf einer Front von etwa 1 1/2 Meilen an. Sie nahmen eine Anzahl stark befestigter Gebäude und zusammenhängender Stützpunkte auf dem Hügel östlich des Dorfes. In der Nacht hatte Regen den Boden schlüpfrig gemacht, was die Zusammenziehung der Truppen erschwerte. Trotzdem erreichten wir nach wildem Kampf, in dem viele Deutsche getötet wurden, alle unsere Ziele. Unsere Truppen südöstl. von Poelcapelle drängten dann weiter vor und nahmen andere wertvolle Stellungen jenseits der Linien ihrer Ziele. Weiter nördlich griffen Bataillone der Gloucesters, Cheshires und Lancashire-Füsiliers und Manchester- und Royal-Scots im Zusammenwirken mit den Franzosen auf einer über zwei Meilen langen Front von der Eisenbahn Ypern-Staden bis zu einem Punkt nördlich von Manglelaare an. Der Kampf war ernst, doch wurden die südlichen Verteidigungen des Houthousterwaldes und eine weitere Reihe befestigter Gehölze und starker Punkte genommen. Die alliierten Truppen haben sich ziemlich fast jenseits des Südrandes des Waldes eingerichtet. Im Laufe des Morgens machte der Feind einen starken östlichen Gegenangriff bei der Eisenbahn Ypern-Staden. Es gelang ihm, auf beiden Seiten der Bahn das Vordringen unserer Truppen zum Halten zu bringen, doch war er an allen anderen Stellen außer Stande, unsere Fortschritte zu hindern. Etwa 200 Gefangene wurden gemacht und dem Feind schwere Verluste zugefügt. In der Nacht überfiel der Feind einen unserer Posten südlich der Scarpe. Einige unserer Leute werden vermisst.

Wiederum ein voller Abwehrrfolg unserer Flandernkämpfer.

(W.B.) Berlin, 23. Okt. Der 22. Oktober gehört zu den Großkampftagen der Flandernschlacht und wird durch den glänzenden Sieg, den die deutschen Truppen in zähem Ringen mit dem überlegenen Gegner errungen haben, zu den Ehrentagen der deutschen Flandernkämpfer gezählt werden. Nach neuntägiger Pause haben die Engländer wiederum rund 100 000 Mann durch den mit englischem Blut getränkten flandrischen Sumpf gegen unsere Front in den aussichtslosen Kampf getrieben. Auch Franzosen mußten sich an diesem neuen vollständig mißglückten Großangriff beteiligen. Nach dem planmäßigen Zerstörungsfeuer der letzten Tage schwoh in der Nacht zum 22. Oktober das feindliche Feuer unter größtem Munitionseinsatz zum Trommelfeuer an und ging in den frühen Morgenstunden zum wildesten Feuerstoß über. Kurz darauf brachen englische und französische Sturmkolonnen mit starken Reserven zwischen Draaihoek und Poelcapelle nördlich Paschendaele und beiderseits Ghelubelt zum Angriff vor. Ihr Ziel lag, nach aufgefundenen Befehlen, 3 bis 2 1/2 Kilometer hinter unserer vorderen Linie. Neun Divisionen waren hierzu angefehrt. In die feindlichen Massen schlug anhaltend das Sperr- und Abwehrfeuer unserer Artillerie und Maschinengewehre und mähte die Aufstürmenden reihenweise nieder, während die tief gestaffelten feindlichen Reserven von dem flackernden Feuer der Batterien unserer nicht angegriffenen benachbarten Fronten vernichtend gesägt wurden. Den im ersten Ansturm am Südrand des Houthousterwaldes tiefer in unsere Abwehrzone eingedrungenen Gegner traf als-

bald mit ungezügelter Wucht der deutsche Gegenstoß, der den Feind unter schwersten Verlusten zurückwarf. Fünf Offiziere und 100 Mann fielen lebend als Gefangene in unsere Hand. Starke Reserven, die der Feind rücksichtslos hier in den Kampf warf, zerschmolzen in unserem Feuer und vermochten die Einbruchsstelle, die auf 1200 Meter Breite an der tiefsten Stelle 300 Meter beträgt, nicht zu erweitern. Bei Poelcapelle versuchte der Gegner, in mehreren erbitterten Angriffen Gelände zu gewinnen. Dort wurden unsere vorderen Trichterlinien voll behauptet oder im Gegenstoß zurückerobert, während Massenangriffe beiderseits vom Houthousterwald in unserem vernichtenden Feuer nicht einmal bis an unsere Hindernisse vorgetragen werden konnten. Bis zum späten Abend dauerten die wilden Kämpfe, in denen die Engländer wiederum ungeheure Verluste erlitten, die sich dadurch noch erhöhten, daß bereits vor dem Angriff wiederholt Vereisungen des Gegners und dicht ausgefüllte feindliche Gräben von unserer Vernichtungsfeuer gesägt worden waren. Den katastrophalen Mißerfolg dieses neuen Großkampftages verlusten die Engländer der Welt dadurch zu verzeihen, daß sie in ihrem Bericht vom 22. Oktober 10.24 Uhr abends, die Kämpfe des Tages als kleine Unternehmungen bezeichnen. Der Masseneinsatz der feindlichen Kräfte, die weitgesteckten Angriffsziele, die tagelange schwere Artillerievorbereitung beweisen hier aufs neue die Unwahrscheinlichkeit der englischen Berichte. Die in so vielen Großschlachten bewährte deutsche Flandern-Armee hat wiederum einen vollen glänzenden Sieg errungen.

Die U-Bootsleistungen der vergangenen Woche.

In der Zeit vom 12. bis 19. Oktober haben unsere U-Boote dem täglich sinkenden Schiffsraum unserer Feinde auf den Seekriegsschauplätzen im Atlantischen Ozean, der Nordsee und dem Mittelmeer wiederum empfindliche Verluste zugefügt. 142 225 Tonnen feindlichen Schiffsraums sind in 8 Tagen als versenkt gemeldet, nicht eingerechnet eine Anzahl von Dampfern und Seglern, deren Raumgehalt nicht bekannt geworden ist. Dieses erfreuliche Ergebnis, an dem Kapitänleutnant Forstmann, der U-Bootsführer mit der höchsten Versenkungsziffer, mit „U. 39“ rühmlichsten Anteil hat, beweist auch den hartnäckigsten Zweifeln, daß unsere U-Bootswaffe erfolgreich daran arbeitet, unsere Feinde zu ihrem Lebensnerv zu treffen. Die versenkten Ladungen bestanden aus Munition und dem verschiedenartigsten Kriegsmaterial, aus Bau- und Farbhölzern, Tonerde, Maschinenöl, Salzischen, Getreide und vor allem aus Kohlen, deren Verlust für Englands kohlenarme Verbündete Frankreich und Italien gerade jetzt bei Eintritt der kalten Jahreszeit besonders empfindlich ist. Schwer getroffen wurde Italien, da am 16. und 18. Oktober nicht weniger als 46 500 Tonnen Kohle, d. h. 930 000 Zentner, auf den Meeresgrund versanken, wovon der größte Teil, 41 000 Tonnen oder 820 000 Zentner, für Italiens Winterbedarf bestimmt waren. Die im ganzen versenkte Kohlenmenge von 930 000 Zentnern würde zum Transport auf der Eisenbahn über 2300 Güterwagen erfordern, die, auf ein Gleis gestellt, eine Bahnstrecke von 18 Kilometern einnehmen würden. Wenn man bedenkt, daß in Berlin zu Beginn der kalten Jahreszeit jedem Inhaber einer 2-Zimmer-Wohnung 10 Zentner Kohlen als Hausbrand vorläufig zugemessen worden sind, so würden die in zwei Tagen versenkten Kohlenmengen hinreichend gewesen sein, um nicht weniger als 93 000 Familien Groß-Berlins mit Heiz- und Feuerungsmaterial zu versorgen.

Der englische Außenminister über den Luftkrieg.

London, 23. Okt. (Reuter.) In der Albert Hall ergriff nach dem Premierminister Bonar Law das Wort. Er sagte u. a.: Im letzten Monat warf unser Luftdienst hinter den deutschen Linien etwa 8000 Bomben ab. In derselben Zeit warfen die Deutschen hinter unseren Li-

Ämliche Bekanntmachungen.

Der Kommunalverband benötigt zur Versorgung des Bezirks mahlfähiges

Brotgetreide.

Die Landwirte werden aufgefordert, solches sofort durch Vermittlung der Schultheißenämter hieher anzumelden.

Calw, den 23. Okt. 1917.

Kommunalverband Calw.
Reg.-Rat Binder.

Hauschlachtungen.

Der Preis für den in Erfüllung der Pflichtabgabe von Fett aus Hauschlachtungen abzuliefernden Speck ist mit sofortiger Wirkung auf 1 M 70 S für ein Pfund und wo an Stelle von Speck Schmalz zur Ablieferung kommt, auf

2 M 05 S für ein Pfund Schmalz

festgesetzt.

Siehe die oberamtl. Anordnungen vom 13. April d. J., betr. Schweinefettverbrauchsregelung, Calwer Tagblatt Nr. 86.

Calw, den 22. Oktober 1917.

R. Oberamt: Binder.

Verfügung der Fleischversorgungsstelle für Württemberg und Hohenzollern, betr. Wurst. (Staatsanzeiger Nr. 228.)

Auf Grund der Bekanntmachung des Stellvertreters des Reichskanzlers über die Versorgungsregelung vom 25. September und 4. November 1915 (Reichs-Gesetzbl. S. 607 und 728), der Verordnung des Stellvertreters des Reichskanzlers über die Schlachtvieh- und Fleischpreise für Schweine und Rinder vom 5. April 1917 (Reichs-Gesetzbl. S. 319) und der Verfügung des R. Ministeriums des Innern hiezu vom 16. Mai 1917 (Staatsanzeiger Nr. 114, Kriegsbeil. XI S. 137) wird verfügt:

§ 1. Beim Verkauf von Wurstwaren dürfen folgende Preise nicht überschritten werden:

I. für eine Blutwurst (Blunse) im Mindestgewicht von 100 g (abgebunden)	15 S.
II. für 0,5 kg Schnittwurst	
a) Leberwurst	1 M 20 S.
b) Schwartenmagen, rot (Preßwurst)	1 M 40 S.
c) Schwartenmagen, weiß (Preßwurst)	1 M 40 S.
d) Schinkenwurst, angeraucht	2 M 20 S.
e) feine Streichleberwurst (sog. Berliner oder Frankfurter Leberwurst)	2 M 40 S.
f) Schinkenwurst, hartgeraucht	3 M.

§ 2. (1) Die Vorstände der Kommunalverbände und der Gemeinden, welchen die Festsetzung von Höchstpreisen überlassen ist, können niedrigere Höchstpreise festsetzen. In denjenigen Gemeinden, in welchen der

Rindfleischhöchstpreis unter 1 M 80 S festgesetzt ist, sollen auch die Wurstpreise entsprechend niedriger gehalten werden. Die Fleischversorgungsstelle kann die Kommunalverbände zur Festsetzung niedrigerer Höchstpreise anhalten.

(2) Die Preisfestsetzungen bedürfen der Zustimmung der Fleischversorgungsstelle. Diese Zustimmung ist vor der Veröffentlichung einzuholen.

§ 3. Die festgesetzten Preise gelten für gute, aus Rind-, Kalb- und Schweinefleisch, Blut und den Innereien dieser Tiere ohne Ueberschreitung des üblichen Wassergehalts meistermäßig hergestellte Wurst. Zusätze von Fleisch, Blut oder Innereien anderer Tiere zur Herstellung solcher Wurst sind verboten.

§ 4. (1) Andere Wurstarten als die in § 1 aufgeführten dürfen nicht hergestellt und nicht feilgeboten werden.

(2) Die Herstellung von Wurst aus Fleisch, Blut und Innereien anderer Tiere (Pferdewurst, Kaninchenwurst) wird hiedurch nicht berührt, doch darf solche Wurst nicht in den gleichen Räumen wie Wurst aus Rind-, Kalb- und Schweinefleisch hergestellt oder verkauft werden. Auch ist beim Verkauf solcher Würste deutlich zum Ausdruck zu bringen, aus welchen Fleischarten sie hergestellt sind.

§ 5. (1) Die unter § 1 II. aufgeführten Wurstwaren dürfen nur nach dem Gewicht verkauft werden. Sie sind auf Verlangen im Aufschnitt abzugeben, die Abgabe in kleineren Mengen als 50 g und in anderen als den aus den Fleischmarkenabschnitten sich ergebenden Teilmengen kann nicht verlangt werden.

(2) Beim Verkauf im Aufschnitt ist der Berechnung des Kaufpreises der Pfundpreis zu Grunde zu legen. An Stelle eines hienach sich ergebenden Pfennigbruchteils ist ein Pfennig zu bezahlen. Bei Mengen unter 250 g darf zu dem so berechneten Preis 1 Pfg. zuge schlagen werden.

§ 6. Vorschriften über die Bestandteile der einzelnen Wurstarten und deren Zusammensetzung behält sich die Fleischversorgungsstelle vor.

§ 7. (1) Die Ueberschreitung oder Umgehung der in § 1 dieser Verfügung enthaltenen oder auf Grund des § 2 abweichend festgesetzten Höchstpreise wird nach Maßgabe des Höchstpreises mit Gefängnis bis zu einem Jahr und mit Geldstrafe bis zu zehntausend Mark oder mit einer dieser Strafen bestraft.

(2) Wer den übrigen Vorschriften dieser Verfügung zuwiderhandelt, wird mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder mit Geldstrafe bis zu 1500 Mark bestraft.

(3) Neben der Strafe kann auf Einziehung der Gegenstände erkannt werden, auf die sich die strafbare Handlung bezieht, ohne Unterschied, ob sie dem Täter gehören oder nicht. Ist die Verfolgung oder Verur-

teilung einer bestimmten Person nicht ausführbar, so kann auf die Einziehung selbständig erkannt werden.

§ 8. Diese Verfügung tritt am 10. Oktober 1917 in Kraft.

Stuttgart, den 28. September 1917.

Schall.

Vorstehende Verfügung der Fleischversorgungsstelle für Württemberg und Hohenzollern wird hienmit bekannt gemacht mit dem Anfügen, daß für den Bezirk Calw folgende Wursthöchstpreise mit Genehmigung der Fleischversorgungsstelle festgesetzt worden sind:

I. für eine Blutwurst (Blunse) im Mindestgewicht von 100 g (abgebunden)	15 S.
II. für Schnittwurst	
a) Leberwurst	0,5 kg 1 M 20 S.
	250 g 60 S.
	100 g 25 S.
	50 g 13 S.
b) Schwartenmagen, (Preßwurst)	
	rot: weiß:
	0,5 kg 1 M 40 S. 1 M 30 S.
	250 g 70 S. 65 S.
	100 g 28 S. 26 S.
	50 g 15 S. 14 S.
c) Schinkenwurst, angeraucht	
	0,5 kg 2 M 10 S.
	250 g 1 M 05 S.
	100 g 44 S.
	50 g 22 S.
d) feine Streichleberwurst (sog. Berliner oder Frankfurter Leberwurst)	
	0,5 kg 2 M 20 S.
	250 g 1 M 10 S.
	100 g 45 S.
	50 g 24 S.
e) Schinkenwurst, hartgeraucht	
	0,5 kg 3 M 00 S.
	250 g 1 M 50 S.
	100 g 60 S.
	50 g 30 S.

Auf die Bestimmungen in § 5 der Verfügung der Fleischversorgungsstelle wird noch besonders hingewiesen.

Die zugelassene Blutwurst (Blunse) ist fleischmarkenfrei. Für Leberwurst und Schwartenmagen sind Fleischmarken in Höhe der Hälfte des verlangten Wurstgewichts, für Schinkenwurst angeraucht Fleischmarken in Höhe des Wurstgewichts und für je 20 g Schinkenwurst hartgeraucht Fleischmarken über 25 g Schlachtviehfleisch abzugeben.

Calw, den 17. Oktober 1917.

R. Oberamt: Binder.

nien etwa 1000 Bomben ab. Der dem Feinde zugefügte Schaden hat aber weit allen Schaden übertroffen, den der Feind bei seinen Luftangriffen dem englischen Volk zugefügt hat. Unsere Feinde weisen noch immer prahlerisch auf ihre sogenannte Kriegskarte hin, aber sie vergessen die deutschen Kolonien in West- und Ostafrika und auch alles in der Welt, was jetzt gegen sie ist. Wenn das deutsche industrielle Leben überhaupt erhalten bleiben soll, so muß daselbe mit dieser Welt wieder Handel treiben. Der Friede wird schnell kommen, sobald unsere Feinde sich darüber klar werden, daß es mit der längeren Dauer nur immer schlimmer für sie werden wird. Je länger der Krieg dauert, desto wahrscheinlicher ist es, daß sie nach dem Kriege weiterhin als Ausfällige betrachtet und behandelt werden.

Ueber die Absichten der russischen Flotte.

Berlin, 24. Okt. Der „Berliner Lokalanzeiger“ meldet: Nach einem Telegramm des Stockholmer Korrespondenten der „Chicago Tribune“ an seine Zeitung hat die russische Flotte, da sie bedroht ist, im Finnischen Meerbusen eingeschlossen zu werden, Befehl erhalten, sich in den Bottenischen Meerbusen zu begeben. Wahrscheinlich befindet sich die russische Flotte bereits auf dem Wege dorthin, um weiterer Verfolgung zu entgehen. Die Russen beschloßen, sich nach der schwedischen Küste des bottenischen Meerbusens zu begeben, um sich dem russischen Kriegsschiff internieren zu lassen. Da man in schwedischen Regierungskreisen wenig Neigung zeigt, weitere 30 000 Russen zu ernähren, beabsichtigt man dort, falls diese Voraussetzung eintritt, die Mannschaften zurückzusenden und die Schiffe zu internieren. — Man wird die Nachricht mit Vorbehalt aufzunehmen haben.

Die Stimmung in der russischen Ostseeflotte.

Berlin, 24. Okt. Wie dem „Berliner Lokalanzeiger“ aus Rotterdam berichtet wird, melden die „Daily News“ aus Petersburg: Der Zentralkomitee der Ostseeflotte berichtete, daß die Besatzungen politischer Betätigung vollständig entsagt haben und alle Kräfte auf die Ausrüstung der Flotte zur Kampfbereitschaft richten.

Ypern und Soissons. — Ministerwechsel in Frankreich. — Eine neue Vernichtungsrede von Lloyd George.

Wir haben gestern schon die Pläne gekennzeichnet, die die Engländer und Franzosen bei ihrer neuen Offensive verfolgen. Die Engländer wollen die flandrische Küste erobern, und spannen dazu auch wie üblich französische Divisionen an, die Franzosen wollen nach Laon, und damit unsere Hindenburgstellung von Süden her aufrollen. Die vorgestrigen mit etwa 100 000 Mann durchgeführten Massentürme der Engländer richteten sich einerseits gegen Poelcapelle und den nördlich anschließenden Houthousterwald, etwa 7 Kilometer nördöstlich von Ypern, und andererseits gegen die deutsche Linie bei Gheluvelt, etwa 7 Kilometer östlich von Ypern. Die Engländer sehen dauernd ihr System des Zermürbungskampfes an der Westfront fort, nur fragt es sich, wer das länger aushalten kann, der Angreifer mit seinen ungeheuren Verlusten, oder der Verteidiger, der unter weiser Schonung der lebendigen Kräfte hier und dort ein wenig Gelände preisgibt. Wir haben schon vielfach darauf hingewiesen, England braucht jetzt militärische Erfolge, wenn es nicht alle Autorität verlieren will nach dem Zusammenbruch Rußlands. Und dazu kommt das Mene Telcel des U-Bootkriegs, der den Engländern nur eine gewisse Frist stellt, und wenn diese Frist auch noch ein Jahr dauert. Lloyd George meint zwar, es seien Befreiungen getroffen, daß die Entente in den nächsten Jahren viermal soviel Schiffsraum herstellen könne wie bisher, und infolge der Maßnahmen der Alliierten seien die deutschen U-Bootverluste in nicht ganz 10 Monaten mehr als zweimal so hoch, als sie während des ganzen letzten Jahres gewesen seien. Aber die Statistik von Lloyd George stimmt uns wenig, abgesehen davon, daß unsere Admiraltät gewichtige Momente gegen diese Beweisführung anzuführen hat, wir halten uns an die feststehende Tatsache, daß sowohl in Frankreich wie in Italien die maßgebenden Staatsmänner, nämlich die Lebensmittelfunktionäre, den Ernst der Lage nicht schwarz genug schildern konnten, und die Notlage ausdrücklich mit der Wirkung des U-Bootkriegs in Zusammenhang gebracht haben. Nicht weniger ernst ist die wirtschaftliche Lage Englands, das können wir ja jeden Tag aus den englischen Zeitungen lesen. Weil aber die wirtschaftliche Lage der Alliierten immer

drohender wird, deshalb sollen die militärischen Operationen die Stimmung retten, und deshalb muß auch Frankreich wieder herhalten, trotzdem doch die englische Regierung nach der Erklärung Poincarés die weitere Uebernahme von französischen Frontabschnitten durch englische Truppen zugestanden haben soll. In Wirklichkeit müssen die Franzosen jetzt wieder bei Ypern mithelfen, und außerdem noch eine große Entlastungsoperation an der Aisne unternehmen. Der heutige französische Angriffsabschnitt hat nach den bisherigen Angaben der Berichte eine Breite von etwa 8 Kilometer. Er beginnt ungefähr 9 Kilom. nördöstlich von Soissons, bei Laffaug, und zieht sich entlang dem Damenweg nach Osten bis Filaire, das etwa 6 Kilom. nördlich von dem vielgenannten Städtchen Bailly (an der Aisne) entfernt ist. Auf dem linken Flügel ihrer Angriffsfront haben die Franzosen örtliche Erfolge zu erringen vermocht; sie sind bis Chavignon vorgedrungen, das etwa 14 Kilometer nördöstlich von Soissons an der Straße Soissons-Laon liegt, und etwa 10 Kilometer südwestlich von Laon. Gegenüber unserer Stellung Mitte Mai auf der Linie Laffaug—Malmaison bedeutet die Einnahme von Chavignon einen örtlichen Geländegewinn in der Tiefe von etwa 3 Kilometer, weiter nach Osten zu, also bei Filaire, vermochten sie jedoch bis jetzt keine Erfolge zu erringen.

Die Franzosen brauchen jetzt ebenfalls militärische Erfolge, denn im Innern sieht es bedenklich flau aus. Das kürzlich besprochene magere Vertrauensvotum, das die Regierung anlässlich der Kriegszieleklärung des Ministerpräsidenten Poincaré von der Kammer bewilligt erhielt, hatte die Regierung bewogen, dem Präsidenten das Entlassungsgesuch des gesamten Kabinetts anzubieten. Poincaré nahm das Gesuch nicht an, man trug aber doch der Anschauung der 150 Sozialisten Rechnung, die dem Minister des Innern wegen seiner reaktionären Gesinnung das Vertrauen gänzlich entzogen hatten, Rechnung, und ließ Ribot fallen. Dafür ist nun wieder Barthou aus der Verrentung gestiegen, der 1913 die dreijährige Dienstpflicht eingebracht und durchgedrückt hatte, und der auch in dem ersten Kriegskabinett wieder aufstaudte. Die Richtung Poincaré bleibt also am Ruder, an eine Aenderung der französischen Kriegsziele unter dem jetzigen Kabinett ist demnach nicht zu denken. Man darf aber gespannt sein, was die Kammer jetzt auf die von Lloyd George beanspruchte des französischen Heeres sagt, besonders

wenn auch diese Anstrengungen, wie zu erwarten ist, am-
sonst sind.

Aber die französischen Kriegsmacher und ihr schuldbe-
wühter Anhang klammern sich immer noch an die Hoffnung,
Deutschland könnte doch noch zermürbt werden und England
bestärkt sie täglich in diesem Wahn. Bekanntlich haben Lloyd
George und Asquith erklärt, daß sie für die Herausgabe El-
säß-Lothringens an Frankreich eintraten, und ein uns be-
kannter Geheimvertrag verpflichtet auch England, solange
für die französischen Forderungen in dieser Richtung einzu-
treten, als Frankreich es selbst tut. Jetzt hat Lloyd George
wieder eine gewaltige Siegesrede gehalten vor einer gewal-
tigen Zuhörerschaft in der großen Albert-Hall in London,
und hat dabei das Maul noch gewaltiger aufgerissen als
bisher. Man muß dabei allerdings beachten, daß die Ge-
walt seiner Reden im umgekehrten Verhältnis steht zu den
Ausfällen des erhofften Sieges. Das ist aber notwendig,
wenn die Welt noch an den Sieg Englands glauben soll.
Lloyd George sagte also, England würde den Krieg natür-
lich so bald als möglich beenden, wenn nur jetzt schon ein
dauernder Friede zu erreichen sei. Deutschland wäre aber
heute seines Erachtens einzig zu einem Frieden bereit, der
es in Stand setzen würde, aus diesem Krieg zu ziehen.
Und aus dem Krieg Nutzen ziehen darf doch nur England
allein. Dann verfehte Lloyd George den Franzosen wieder
eine moralische Ohrfeige, indem er sagte, der Mißerfolg Na-
poleons habe Frankreich eine Lehre verschafft, die es nie-
mals vergessen habe, und die gleiche Lehre müsse in das
Haupt und Gedächtnis jedes Preußen eingebrannt werden,
bevor dieser Krieg zu Ende sei. Die Lehre aber heißt, daß
England keinen Nebenbuhler neben sich duldet, und jeden
vernichtet, der es wagt, dieselben Lebensansprüche zu erheben.
Die Franzosen müssen in ihrem Nationalstolz wahrhaftig
schon weit heruntergekommen sein, wenn sie die stetigen Ver-
unglimpfungen ihres Nationalhelden immer wieder ohne
Widerpruch einstecken. Lloyd George sagte dann weiter, es
gebe keinen Frieden in der Welt, und keine Freiheit, bis
das Götzenbild des preussischen Militarismus und seine Prie-
sterschaft für immer zerstört und um ihr Ansehen gebracht
sei. Dann drohte Lloyd George auch mit dem Wirtschaftskrieg,
den der Bund „freier“ Völker führen werde, wodurch
Deutschland lediglich durch die Zurückhaltung der Erzeugnisse
dieser Völker und durch die Weigerung, den Preußen auf
dem Weltmarkt die Hand zu reichen, zu einseitiger Nacht-
losigkeit heruntergebrückt würde. Wir sehen, Lloyd George
ist noch nicht reif für den Frieden. O. S.

Von unsern Feinden.

Austritt des französischen Außenministers.

Paris, 23. Okt. (Agence Havas.) Die Minister
bleiben im Amt, bis auf den Minister des Auswärtigen
Ribot, den Barthou ersetzt.

England und die Friedensnote des Papstes.

London, 11. Okt. (Reuters.) Im Unterhaus fragte
King, ob die Alliierten eine gemeinschaftliche Antwort
auf die Friedensvorschläge des Papstes übersenden
würden, oder ob die amerikanische Antwort als der
Ausdruck des Bescheides der Alliierten anzusehen sei.
Balfour erwiderte, es scheine gegenwärtig kein Grund
vorzuliegen, irgend etwas zu der von der britischen Re-
gierung bereits abgeschickten Erklärung hinzuzufügen.

Die Geschichte des Diethelm von Buchenberg

30. von Berthold Auerbach.
„Zu Hilfe! Rettet! Rettet!“ schrie Diethelm vom Schlit-
ten springend, „was steht ihr so müßig da? Rettet!“
Wie aus dem Zauberbann erlöst, wendeten sich alle plötz-
lich nach ihm und umringten ihn.
„Es ist nichts zu helfen,“ sagte der Schmied, „dein Haus
ist an allen vier Ecken angegangen, es' man's gewußt hat,
und kein Mensch als dein Medard hat die Klöben aus der
Spritze da rausgenommen. Wir können nichts machen.“
„Wo ist der Medard?“ fragte Diethelm.
„Das weiß kein Mensch, er hat sich heut vor niemand
sehen lassen, der hat gewiß angezündet und ist vielleicht im
Haus verbrannt; die wo zuerst kommen sind, sagen, sie hät-
ten ihn schreien gehört.“
„Rettet! Rettet!“ schrie Diethelm und eilte nach dem
Hause, aber von dorther kam eine Rachegehalt mit weißen
Loden und zerfetzten Kleidern und warf sich auf Diethelm
und wollte ihn erdrosseln.
„Nordbrenner! Nordbrenner!“ kreischte der alte Schä-
ferle mit häumendem Munde, „wo hast du mein Kind?
Wo? Gie mir mein Kind. Nordbrenner! Mein Kind!
Mein gutes, braves Kind!“
Mit Gewalt wurde der rasende alte Mann von Diethelm
losgerissen, er hatte mehr als jugendliche Manneskraft
und hielt Diethelm wie mit eisernen Banden umklammert,
und Diethelm ächzte laut auf, denn der Schäferle hatte ihn
gerade an der Armwunde gefaßt, und als frähen sich tausend
schmerzende Nadeln durch Mark und Knochen. Diethelm
bei der Berührung der Vaterhand der vom Sohne einge-
preßte Biß. Das Blut rann Diethelm von der Hand herab,
als er losgemacht war, er taumelte halb besinnungslos um-
her, aber der Better stand ihm getreulich bei. Jetzt hörte
man deutlich, woher das Wehklagen kam: die Schafe im
Stall, dessen Eingangswand bereits in Flammen stand, blät-
ten so schmerzvoll klauernd, daß es das Herz im Leibe erschüt-
terte, es war nicht anzuhören. Diethelm brachte es mit dem
Better und dem Schmiede dahin, daß sie eine Feuerwand ein-
brachten, um durch die Öffnung die Schafe zu retten, und so
viel auch die Umstehenden abwehrten, Diethelm konnte es
nicht ertragen, daß auf einmal so viel Leben, und sei es

Ein revolutionärer Generastab zur Verteidigung Petersburgs.

Petersburg, 23. Okt. (Pet. Tel.-Ag.) Der Peters-
burger Arbeiter- und Soldatenrat hat die Schaffung
eines besondern revolutionären Generastabs zur Ver-
teidigung der Hauptstadt beschlossen.

Ein Bund der Kosaken.

(WTB.) Petersburg, 23. Okt. (Petersb. Tel.-Ag.)
Der Allgemeine Kongreß der Vertreter der Kosaken
Südostroslands, der in Jekaterinodar tagte, hat be-
schlossen, einen Bund der Kosaken der Gegenden vom
Don, von Astrachan, Kuban und vom Kaukasus zu grün-
den und zur Bildung einer starken nationalen Regie-
rungsgewalt und zum entschiedenen Kampfe gegen die
Anarchie beizutragen.

Von der Zarenfamilie.

Kopenhagen, 23. Okt. Einem Petersburger Tele-
gramm zufolge schlägt der Regierungskommissar, der
nach Tobolsk entsandt ist, vor, das Hauptquartier der
Zarenfamilie nach einem neuen mehr abseits gelegenen
Orte zu verlegen, da sie auch in dem Kloster, in das sie
kürzlich übersiedelte, nicht in Ruhe leben könne. Eine
große Menschenmenge belagere ununterbrochen das
Kloster, singe und verrichte kniefällige Gebete. Die
Ueberführung des Zaren sei auch dadurch geboten, daß
die Soldaten, die den Zaren bewachten, durchaus unzu-
verlässig seien.

Bermischte Nachrichten.

Die neuen Reichsämter.

Berlin, 23. Okt. (Amtlich.) Seine Majestät der
Kaiser hat in einem an den Reichskanzler gerichteten
Erlaß bestimmt, daß die sozial- und wirtschaftspolitischen
Aufgaben des Reiches, die bisher zum Geschäftskreis
des Reichsamts des Innern gehört haben, fortan in
einer besonderen, dem Reichskanzler unmittelbar unter-
stellten Zentralbehörde unter dem Namen Reichswirt-
schaftsamt bearbeitet werden. Der Erlaß beauftragt den
Reichskanzler, die aus diesem Anlaß erforderliche Ver-
teilung der Geschäfte und Beamten innerhalb der
Reichsverwaltung vorzunehmen. S. M. der Kaiser hat
ferner den Staatsminister Dr. Helfferich unter Befah-
lung in seinem Amte als Stellvertreter des Reichskanz-
lers von der Stellung als Staatssekretär des Innern
entbunden, den Unterstaatssekretär Wirkl. Geh. Rat
Wallraf, zum Staatssekretär des Innern, den Unter-
staatssekretär Wirkl. Geh. Rat Dr. Schwander zum
Staatssekretär des Reichswirtschaftsamtes, den Direktor
im Reichsschatzamt Schäfer zum Unterstaatssekretär und
den Geh. Oberregierungsrat Goldhule aus dem Mini-
sterium der öffentlichen Arbeiten zum Direktor im
Reichsschatzamt ernannt.

Das landesverwärtische Treiben der Tschechen.

(WTB.) Budapest, 24. Okt. Ministerpräsident Dr. We-
serle beantwortete die Äußerungen des Abgeordneten Leo-
pold Wadasz bezüglich der tschechischen Bestrebungen wegen
Annexion oberungarischer Komitate, um die tschechisch-ja-
dische Vereinigung durchzuführen. Der Ministerpräsident
sagte: Es entspricht nicht unserer Stellung, daß wir auf dies-
es Geschrei im gleichen Tone antworten. Man weiß drüben
sehr gut, daß allen jenen Bestrebungen gegenüber, welche die
Integrität unseres Landes betreffen, ganz Ungarn vereint
in einem Lager steht. Bezüglich dieser tschechischen Bestre-
bungen habe ich mit bei meinem Amtsantritt von allerhöch-
ster Stelle beruhigende Zusicherungen verschafft, daß diese
keinerlei Stützpunkte besitzen. Was die österreichischen Re-
gierungskreise betrifft, so wünscht man die dortigen nation-
alen Bestrebungen so zu befriedigen, daß deren Lösung im
Rahmen des heutigen territorialen Bestandes geschieht. Wie
haben ferner gefordert, daß gegen die Integrität des ungar-
ischen Staates gerichtete Agitationen in Oesterreich straf-
rechtliche Ahndung finden. Niemand in dieser Monarchie
darf Bestrebungen des Feindes unterstützen und während der
Kriegszeit müssen solche Umtriebe durch die Zensur in
Schranken gehalten werden. Ungarn wird alle Maßnahmen
treffen, damit solche Wühlereien hier im Lande nicht Auf-
regung finden. (Lebhafte Zustimmung im ganzen Haus.)

Aus Stadt und Land.

Calw, den 24. Oktober 1917.

Das eiserne Kreuz.

Dem **Leopold Carl**, im Reichs.-Inf.-Regt. 122, Sohn
des verstorbenen Buchbindermeisters E. Carl in Calw,
wurde das **Eiserne Kreuz** verliehen.

Spende für Kaiser- u. Volksdank, Weihnachtsgabe 1917.

Das Kriegsministerium teilt mit: Die Waldorfs-
Astoria-Gesellschaft (Herr Kommerzienrat E. Wolt) hat
dem Kriegsministerium für Zwecke des Kaiser- und
Volksdanks den Betrag von 5000 Mark zur Verfügung
gestellt.

Reformationsdank.

Der Gedanke, anstatt größerer Jubelfeiern zur Erläute-
rung an die Reformation ein Denkmal dankbarer Tat auf-
zurichten durch Sammlung einer Reformations-Dankspende
hat freudigen Widerhall im ganzen Land gefunden. Soll
doch der Ertrag der Spende zur Lösung der durch den Krieg
dringend gewordenen kirchlichen Aufgaben verwendet wer-
den. Unter den ersten Gaben sind Beiträge u. a. von Geh.
Kommerzienrat Frank-Ludwigsburg 1000 M., Präsident v.
Silbert-Stuttgart 1000 M., Kirchengemeinderat Ulm 2000 M.,
Kirchengemeinderat Heilbronn 2000 M., Gemeinde Trof-
fingen 2050 M., Bezirksauschuß Nagold 6546 M., Sägewer-
kbesitzer Keppler-Calmbach 1000 M. Im ganzen hat die
Spende jetzt 50 000 M. überschritten. Auch in unserem Bezirk
sind schon da und dort Gaben eingegangen z. B. Hirsau
150 M., Calw 80 M., Liebenzell 60 M. Es ist zu erwarten,
daß auch der Bezirk Calw ein schönes Ergebnis der Sam-
lung aufweisen wird. Weitere Mitteilungen über den Stand
der Sammlung im Bezirk werden folgen. Mr.

auch nur das der Tiere, drausging. Er drang selber durch
die eingerissene Wand ein: wie in einen Knollen zusammen-
gepreßt, standen die Tiere, und von denen, die der Flamme
nahe waren, sprang bald eines, bald das andere wie auf ge-
schneelt mitten in die Flamme hinein, tat noch einen jämmer-
lichen Schrei, und die unversehrten blöten vor sich nieder.
Mit Gewalt drängte sich Diethelm in die Mitte der Tiere
und suchte sie hinauszutreiben, aber sie preßten sich immer
wieder zusammen, und plötzlich fiel er nieder, und die Tiere
standen auf ihm und um ihn, und mit halb ersticktem Schrei
konnte er nur noch um Hilfe rufen. Es gelang dem Better,
ihn zu retten, und bewußtlos, aus unsichtbaren Wunden blut-
end, wurde Diethelm nach dem Dorfe in das Waldhorn ge-
tragen, während gerade das Haus zusammenbrach und der
Dachstuhl in die Umfassungsmauern stürzte. Ein unerträg-
licher Geruch benahm allen Menschen fast den Atem, so daß
keiner ein Wort sprach. Nur der alte Schäferle rief dem Da-
vongetragenen nach: „Nordbrenner! du darfst nicht sterben.
Du mußt noch am Galgen verfaulen.“
Er wurde erst ruhiger, als eben Frau Martha kam....
Es war Tag, als Diethelm erwachte, und vor ihm stand
seine Frau und hob die gefalteten Hände zum Himmel, als
er die Augen aufschlug.
„Du da?“ fragte Diethelm, „ist sie tot?“
„Ach Gott, ja, und sie hat noch im Sterben das Angfüd
gesehen.“
„Wer hat mir meinen Arm verbunden? Bist du schon
lang da? Hab' ich im Schlaf was geredet?“ fragte Diethelm
wieder in fast jörnigem Tone.
„Der Doktor ist mit mir herüber vom Kohlenhof, und
der hat dir deinen Arm verbunden. Du bist von einem Schaf
gebissen, ich bin grad kommen, wie sie dich fortgetragen haben.
Du hast nicht im Schlaf geredet, als ein paar Mal Medard
gerufen.“
„Weiß man nichts von Medard?“
„Ach, lieber Gott, nein, der ist gewiß verbrannt.“
Diethelm schloß noch einmal die Augen und schürzte still
die Lippen, dann beehrte er aufzusehen, er sei wohl und
müsse nach dem Schutthausen sehen. Die Frau suchte ihn
einzureden, daß er noch krank sei, und als er dies streng ab-
wehrte, erklärte sie ihm, daß er dann vielleicht verhaftet und
nach der Stadt abgeführt würde.
„Ist mir recht,“ sagte Diethelm trotzig, „dann nimmt die
Geschichte bald ein Ende. Sie können mir nichts tun. Wer
kragt mich an?“
„Der alt' Schäferle.“
„Da hilft kein' Sympathie.“
„Wie ich hör',“ sagte die Frau zögernd, „will auch die
Brandversicherung dich anklagen.“
„So hol'!“ lachte Diethelm, „denen will ich's schon zeigen,
die müssen mir blechen. Ich sieh' auf, ich bin hechtgesund.“
Trotz aller Widerrede vollführte Diethelm seinen Aus-
spruch und zankte mit seiner Frau, daß sie so eine herzbe-
schende Miene mache. Erst als sie mit halbunterdrücktem
Weinen sagte, sie habe ja auch gestern ihr Kind verloren,
erwiderte er:
„Ja, ja, das ist wahr. Zum Teufel, daß ich das auch
immer vergeß. Ich will gleich einen Boten an die Franz-
siden, sie muß heimkommen.“
Martha stand am Fenster und weinte in den schneigen
Tag hinaus. Erst als Diethelm leise vor sich hinpfiff, wen-
dete sie sich um und sagte:
„Am Gotteswillen, Diethelm, was machst? Wie kannst
du nur auch so sein? Was müssen die Menschen von dir den-
ken, wenn du nach so einem Fall jetzt gar noch lustig tust?“
„Hast recht, hast recht, red' weiter nichts, hast recht,“ sagte
Diethelm hastig. Er erkannte schnell, daß seine Frau ihn auf
das Entsprechende hinwies: allzuviel Gleichmut war ihm
derum verdächtig.
Eine gewaltige Veränderung war in Diethelm vorge-
gangen. Nun die Tat geschehen war mit all' ihrem Schrecken,
galt es, mit gefestetem Mute ihr standzuhalten. Er verbannte
alle Weichherzigkeit, und als er vor dem kleinen Spiegel
stand und sein stockeisenes Halsstuch umtat, hielt er die
Zipfel desselben eine Weile ruhig in der Hand und betrach-
tete die stolzschöne Miene, wie sie die allen Vorkommnisse
über bewahren wollte.
In der Wirtsstube, wo der junge Amtsverweiser mit je-
nem Aktuar und zwei Landjägern und noch viele aus dem
Dorf sich befanden, schaute alles verwundert auf, als Diethelm
freundlich grüßend und mit dem Auspruche eines
schmerzlichen Bedauerns eintrat. Diethelm wollte dem Amt-
mann, mit dem er am Markttag an einem Tische geessen,
die Hand reichen, aber der Amtmann wußte gewandt seine
Hände mit einem großen vor ihm liegenden Bogen zu be-
schäftigen, und Diethelm zuckte mit den Achseln, als er die
dargebotene Hand leer wieder zurückziehen mußte.
Fortsetzung folgt.

Aufhebung des Viehmarktverbots.

Ende Oktober sollen üblicherweise Rindviehmärkte in größerer Zahl im Lande stattfinden. Um den Bedürfnissen nach Abhaltung dieser Märkte Rechnung zu tragen, hat die Fleischverorgungsstelle das an sich bis 31. Oktober 1917 bestehende Verbot der Abhaltung öffentlicher Rindviehmärkte mit sofortiger Wirkung aufgehoben. Im übrigen bleiben die Vorschriften der Verfügung der Fleischverorgungsstelle betr. Beschränkung des Verkehrs mit Rind- und Schlachtvieh vom 25. August 1917 bis auf weiteres in Gültigkeit. Eine Neuregelung des Verkehrs mit Rind- und Schlachtvieh wird vorbereitet. Inzwischen läßt die Fleischverorgungsstelle die Vermittlung des Handels bei der Veräußerung und dem Erwerb von Rindvieh bei Nachweis des Auftrags eines Landwirts zum An- oder Verkauf von Rindvieh in der Weise zu, daß dem beauftragten Händler für jedes einzelne Stück ein Erlaubnischein (Rindviehkaufschein) ausgestellt wird.

Gegen die Erhöhung der Milch- und Brotpreise.

Als Vertreter der Vereinigten Gewerkschaften sowie der sozialdemokratischen Vereine Stuttgart, Cannstatt u. a., wurden am Montag die Abg. Seymann und Mattutat sowie zwei weitere Genossen vom Minister des Innern empfangen, um ihm, wie die „Schwäb. Tagwacht“ berichtet, in etwa 15-minütiger Aussprache die in der arbeitenden Bevölkerung bestehenden Bedenken gegen die bereits in Kraft getretene Preiserhöhung für Brot und Mehl und die in Aussicht stehende Erhöhung der Preise für Milch und Milchprodukte vorzutragen. Die Vertreter stellten namens ihrer Organisationen für den Fall, daß die Preiserhöhung nicht ganz oder zum größten Teil unterbleiben könnte, das Ersuchen, die Regierung wolle in Rücksicht auf die allgemeine Verteuerung aller Lebensbedürfnisse und die ungünstige wirtschaftliche Lage der minderbemittelten Bevölkerung die Erhöhung der Milch- und Brotpreise auf den Staat übernehmen, bezw. den Gemeinden aus Staatsmitteln Zuschüsse

gewähren, die es ihnen geizten, den aus der Preiserhöhung entstehenden Mehraufwand der minderbemittelten Bevölkerung aus öffentlichen Mitteln zu decken. Minister Dr. v. Fleischer jagte zu, den Vorschlag sogleich in Behandlung zu nehmen, zumal er die Schwierigkeit der Lage für die minderbemittelte Bevölkerung keineswegs verkenne. Württemberg sei in seinen Maßnahmen teilweise stark vom Reich abhängig und es sei daher manche Anordnung erfolgt, die auf unsere Verhältnisse ungünstig eingewirkt haben. Der Minister sprach auch die Hoffnung aus, daß die schlechten Erfahrungen, die in Baden mit der Milchpreiserhöhung gemacht wurden, bei uns nicht Platz greifen würden, da bei uns für die Erfassung der Milch bessere Vorkehrungen getroffen seien. Der Staatsminister streifte dann auch seine kürzlich im Interesse der württ. Kohlenversorgung erfolgte Reise nach Berlin und sagte, daß hinsichtlich der Brennstoffversorgung die schlimmste Gefahr jetzt wohl als abgewendet gelten könne.

Flecken auf der Sonne.

Seit einigen Tagen sieht man mit Hilfe des mit Blende ausgerüsteten Fernrohrs auf der Oberfläche der Sonne zwei merkwürdige große Flecke, die wie zwei Augen einander gegenüberstehen. An Gestalt wie an Größe gleicht einer fast genau dem andern: Ein breiter runder Hof umgibt bei beiden einen großen tiefschwarzen Kern. Die beiden Flecke, die viel größer sind als unsere schon recht anscheinliche Erde, werden in den gegenwärtigen Tagen gerade auf der Mitte der Sonnenscheibe stehen und dann am besten hervortreten. Sonnenflecke sind keine Seltenheit; sie erscheinen sogar massenhaft zur gleichen Zeit. Die Sonne macht in diesem Jahre ihre stärkste Fleckenbildung durch, was alle elf Jahre geschieht.

Mitmaßliches Wetter am Donnerstag und Freitag.

Der Hochdruck wird durch einen im Norden aufgetretenen Luftwirbel beeinträchtigt. Für Donnerstag und Freitag ist deshalb zeitweilig bedecktes, aber noch vorwiegend trockenes Wetter zu erwarten.

Stuttgart, 23. Okt. Gestern vormittag brachte sich im Warsaal 2. Kl. des Hauptbahnhofes ein 53 Jahre alter Kaufmann in selbstmörderischer Absicht einen Schuß in die Schläfe bei. Er ist nach einigen Stunden im Katharinenhospital gestorben.

Freudenstadt, 21. Okt. Ein volkswirtschaftlich und agrarpolitisch gesunde Auffassung bekundete der Bezirksrat. Auf der Markung Dietweiler sind gegen 100 Mr Wald und Wiesen und auf der Markung Freudenstadt etwa 555 Mr Wiesen von einem Stuttgarter Ingenieur angekauft worden. Die Grundstücke sollten dem landwirtschaftlichen Betrieb des Käufers in Hohenrodt angeschlossen werden. Während der Gemeinderat Freudenstadt die nachgesuchte Genehmigung für die abgeschlossenen Verkäufe ausgesprochen hat, ist vom Gemeinderat Dietweiler die Genehmigung nicht erteilt worden. Auch der Bezirksrat hat beschlossen, die Genehmigung des Verkaufs der Wiesen zu versagen, „da es vom volkswirtschaftlichen Interesse aus ganz unerwünscht sei, daß das durch Kriegsgewinne übermäßig gewordene Industriekapital die landwirtschaftliche Betriebsfläche des Bauernstandes durch Grundstücksaufläufe schmälere“; zudem würde im vorliegenden Falle durch die Eigentumsänderung die Milchversorgung Freudenstadts gefährdet. (Eüdd. Btg.)

Tübingen, 23. Okt. Ein schweres Verbrechen wurde, lt. „Tüb. Chronik“, gestern abend gegen 10 Uhr in der Ammergasse verübt. Um diese Zeit wurde der Bäcker Christian Guncer vom Flur aus angerufen. Als er hinausstrat, wurde er durch einen wuchtigen, anscheinend mit einem Beil erfolgten Schlag auf den Kopf zu Boden gestreut. Dasselbe Schicksal hatte seine zu Hilfe herbeieilende Frau. Beide erlitten Schädelbrüche und sind lebensgefährlich verletzt. Der Täter, der es entweder auf Raub und Raubmord abgesehen hatte oder einen Racheakt ausüben wollte, ist bis jetzt noch nicht festgestellt.

Für die Schriftl. verantwortl. Otto Seltsmann, Calw. Druck u. Verlag der A. Dellschläger'schen Buchdruckerei, Calw.

Calw, den 24. Oktober 1917.

Todes-Anzeige.

Teilnehmenden Verwandten und Bekannten gebe ich die schmerzliche Nachricht, daß mein lieber Vater, unser treubeforgter Vater, Bruder, Schwager und Onkel

Carl Luz,
Gefreiter in einem Landw.-Regt.,
Inhaber d. Silb. Verdienstmedaille
am 17. Oktober fürs Vaterland gefallen ist.

In tiefer Trauer:
die Witwe: Maria Luz, mit ihren Kindern
Anna und Klara.

Die **Firma Max Zucker, Weilderstadt,**
Maschinenhandlung mit Maschinenbaureparaturwerkstatt
empfiehlt ihr großes Lager von

**Maschinen, Geräte
und Ersatzteilen.**

Lieferung und Reparaturen rasch und billig.

Nöthenbach.
Habe diesen Herbst
schöne
Hochstämme
zu verkaufen.
Frau Eva M. Hammann.

Freundliche
3-Zimmertwohnung
womöglich mit Gartenanteil sofort
zu mieten gesucht.
Schriftliche Angebote unter N. 40
an die Geschäftsstelle d. Bl. erbeten.

Bad Liebenzell.
Das hiesige Lebensmittelamt sucht
einen gebrauchten oder neuen kräftigen vierrädrigen
Handwagen
zu kaufen.
Angebote sind zu richten an das
Stadtschultheißenamt.

Kaufe noch 20 Zentner
Most-Obst
Wra, untere Brücke.

Auf 1. November
2200 Mark
auf 1. Hypothek gesucht.
Von wem, sagt d. Geschäftsst. d. Bl.

Laufmädchen
für drei Vormittagsstunden
gesucht.
Späher'sche Höhere
Handelschule.

Ein williges
Mädchen
für Küche in Kaffeehaus
nach Cannstatt gesucht.
Nähere Auskunft erteilt
G. Hörmann,
Lederstraße 184 part.

Gesucht
bis 1. Nov. ein ehrliches, zuverlässiges
Mädchen
nicht unter 17 Jahren.
Von wem, sagt die Geschäftsst.
des Blattes.

Aufgeweckter
Junge
findet an seinen schulfreien
Nachmittag. Beschäftigung,
Näheres in der Geschäftsst. d. Bl.

Mädchen
für Küche in Kaffeehaus
nach Cannstatt gesucht.
Nähere Auskunft erteilt
G. Hörmann,
Lederstraße 184 part.

Gesucht
bis 1. Nov. ein ehrliches, zuverlässiges
Mädchen
nicht unter 17 Jahren.
Von wem, sagt die Geschäftsst.
des Blattes.

Aufgeweckter
Junge
findet an seinen schulfreien
Nachmittag. Beschäftigung,
Näheres in der Geschäftsst. d. Bl.

In die Heimat
versehrt, fühlt sich der
Feldgrane, wenn er
sein Heimatblatt im
Unterstand lesen kann.

Walter Steini
Lise Brock
Verlobte
Stuttgart
Calw
Oktober 1917.

Empfehle für die Wintermonate
Carbid-Tischlampen,
Carbid-Sängelampen,
Carbid-Wandlampen,
Carbid-Einsatzbehälter,
sowie
Brenner, Brennerreiniger
und **Carbid** zu billigen Preisen.
Julius Zimmermann, Weilderstadt.

Vorzügliches
Lederfett
offen und in Büchsen, in schwarz
und braun, sowie
Wagenfett
empfiehlt billigst
Albert Wochele,
Lederhandlung.

Kleineres Berg-
od. Obstbaumgut
in der Nähe von Calw
zu kaufen gesucht.
Angebote unter N. 110 an die
Geschäftsstelle des Blattes erbeten.

Verkaufe 1,3 rehsfarbige
indische
Lauf-Enten
1916er frisch im Legen.
oder 2,4 Malbrut 1917er prämi.
Abstammung.
Wilh. Graf, Pforzheim,
Rudolfstraße Nr. 8.

Große ältere
Kommode
ist zu verkaufen.
Zwinger 305.

Guterhalt. Fab,
180 Liter haltend, verkauft
Wilhelm Mepp, Strider,
Konnenstraße.

Einen starken Schaff-
Stier
hat zu verkaufen
Ernst Roller, Stammheim.